

## Predigt am 23.06.2011: Fronleichnam Lj. A – Joh 6,51-58

### Ein König der Juden

I. Zum ersten Mal seit meiner Priesterweihe vor 34 Jahren war ich dieses Jahr am Pfingstfest nicht in meinem „Sprengel“. Schon immer wollte ich einmal mit meinen bayrischen Freunden den sog. Pfingst-Ritt in Bad Kötzting in der Oberpfalz miterleben, eine bayrische Reiterprozession ältesten Ursprungs. Seit 2004 reitet an deren Spitze der Regensburger Bischof (Gerhard Ludwig Müller), in der Hand eine kleine eucharistische Monstranz, mit der er die Menge segnet, die den langen Prozessionsweg säumt. Der Bittprozession voran reitet eine festlich geschmückte Reitergruppe mit dem großen Vortragekreuz, auf dem in großen Lettern nicht nur INRI geschrieben steht, sondern ausgeschrieben: „Jesus von Nazareth: Ein König der Juden.“ Ich habe meinen Augen nicht getraut!: Eine christliche, folkloristisch herausgeputzte „Fronleichnamsprozession“ unter der Überschrift, unter dem Motto: „König der Juden“. Ich hatte leider keine Gelegenheit, den Bischof bzw. den Kötztinger Stadtpfarrer zu fragen, ob sie sich dieser ungewollten Irritation oder gar Provokation bewusst sind: Da ziehen die Christen dahin als wären sie Juden. Ein unkundiger Tourist, der dieses Spektakel betrachtet, könnte doch durchaus zu diesem Kurzschluss kommen oder?

II. Haben wir nicht gerade im eben gehörten Evangelium des Fronleichnamsfestes gehört: „*Da stritten sich die Juden und sagten: Wie kann er uns (nur) sein Fleisch zu essen geben?*“ „Die Juden“ – die feindlichen,verständnislosen, verstockten Juden: Auch wenn wir längst wissen, dass mit dieser häufigen Bezeichnung „Die Juden“ im Johannes-Evangelium nur die führenden Juden und eben nicht alle Juden gemeint sind: Viel zu lange hat die Christenheit mit diesem theologischen Antijudaismus ihren Antisemitismus gespeist – mit jenen verheerenden Folgen, die uns bis heute beschämen, wenn wir an den fabrikmäßigen Mord des Holocaust denken, an dieses gigantische deutsche Attentat auf das Volk unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus. Die Christen beider Konfessionen, zumal ihre „Hirten“ blieben weitgehend stumm, statt sich schützend vor ihre „älteren Geschwister“ zu stellen, wie Papst Johannes-Paul II. die Juden gerne genannt hat. Einer der wenigen, der damals nicht stumm blieb, war der Berliner Dompropst **Bernhard Lichtenberg**. Einen Tag nach der „Reichsprogrammacht“ am 9. November 1938 sagte Lichtenberg in der Predigt: „*Was gestern war, wissen wir; was morgen sein wird, wissen wir nicht. Aber was geschehen ist, das haben wir erlebt: Draußen brennt die Synagoge, der Tempel – und das ist auch ein Gotteshaus.*“ Lichtenberg wurde nicht müde, sich der verfolgten Juden anzunehmen. In einer späteren Predigt rief er aus: „*Und auch sie werden mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen – und wem das nicht passt, der mag draußen bleiben.*“

1941 war für die Gestapo das Maß voll. Der Dompropst wurde verhaftet und wegen „Missbrauchs der Kanzel“ zu Kerkerhaft verurteilt. Nach der Verbüßung der Haft wurde er jedoch nicht frei gelassen, sondern nach Dachau verbracht. Auf dem Transport in das dortige KZ starb der völlig Entkräftete am 5. November 1943.

III. Es war also im sog. Dritten Reich lebensgefährlich, sich für die verfolgten und geächteten Juden einzusetzen. Demgegenüber – so las ich einmal – hätten die Nazis keinem einzigen Priester jemals etwas zuleide getan, der auf der Kanzel mit glühenden Worten die Gottheit des Jesus von Nazareth verteidigte. Das Gleiche galt auch für jene Predigten, die über die Verehrung des Allerheiligsten Altarsakramentes gehalten wurden. Nur die Fronleichnams-Prozession (!) war ihnen ein Dorn im Auge – aus nahe liegenden Gründen.

Haben die Nazis also die Kirchen-Christen doch richtig eingeschätzt? Diese hatten seit den Anfängen der Kirche das Vermächtnis Christi, das Sakrament seines Leibes und

Blutes, sie beteten in diesem Sakrament ihren Herrn und Heiland an und sie empfingen IHN in der Heiligen Kommunion. Und doch rührte sich kaum eine christliche Hand, als die Geisteskranken beseitigt und Millionen Juden in den Vernichtungslagern planmäßig ausgerottet wurden. Das Sakrament hatte bei den meisten Christen keinen wirklichen Einfluss auf ihr Leben, keinen jedenfalls, der über das Bemühen um private Frömmigkeit und Heiligung hinaus ging. Die Nazis sahen richtig: Das heilige, zumal in der katholischen Kirche hochheilige Altarsakrament entfaltete keine Wirkung in der Welt!

**IV. Liebe Fronleichnamsgemeinde!** Ist nicht auch heute noch die Wirkung, die Auswirkung der Hl. Eucharistie hinein in unsere alltägliche Lebenswelt ein großes Problem? Es wird nicht dadurch gelöst, dass wir möglichst oft die Hl. Kommunion empfangen. Es wird auch nicht dadurch geringer, dass heute in vielen Städten und Dörfern die Hostie in der Monstranz durch die Straßen getragen wird oder wie beim Pfingstritt in Bad Kötzting vom Bischof dem Volk segnend – für meine Begriffe höchst missverständlich - gezeigt wird. Das Problem der Wirkung, der Konsequenzen dieses Sakramentes kann nur von denen gelöst werden, die es wirken lassen oder nicht. Es liegt an uns, ob es in unserem Leben wirkt und ob man seine Wirkung in unserer Umgebung spürt.

Die Theologen haben immer schon gesagt: Ein Sakrament ist ein wirksames Zeichen! Auch die Hl. Eucharistie, in der uns Christus begegnet und die sein Vermächtnis ist, macht davon keine Ausnahme. Aber sie ist nicht deswegen ein Zeichen, weil sie in einem goldenen Kelch im Tabernakel aufbewahrt oder in der goldenen Monstranz auf den Altar gestellt wird oder an Fronleichnam in die Öffentlichkeit gelangt. Die kostbaren Gefäße zeigen nur die Wertschätzung dieses Zeichens. Das Zeichen selbst ist Brot und Wein, Speise und Trank, Leib und Blut des Herrn. Speise und Trank nehmen wir ins uns auf; sie wollen in uns zur göttlichen Kraft werden, aus der wir leben, schaffen und wirken. Durch uns, die wir IHN zu unserer Lebensmitte, ja zu unserem Lebensmittel gemacht haben, will der Herr hinein wirken in unsere Welt. Es liegt in unserer Hand, ob die Eucharistie eine segensreiche Wirkung in unsere Welt hinein entfaltet oder ob sie letztlich wirkungslos, auswirkungslos bleibt, weil wir die Konsequenzen daraus nicht wirklich ziehen.

Kurzum: Die Frage nach der rechten Verehrung des Altarsakramentes ist zuerst eine Frage nach den rechten Folgen in unserem eigenen Leben. Wir könnten auch sagen: Jesus wollte keine Verehrer, er wollte Nachfolger, IHM Nachfolgende haben: Christen, die aus seinem Geist und in seiner Gesinnung handeln. „Praktizierende“ Christen sind wir nicht nur, wenn wir regelmäßig zum Gottesdienst kommen, - so das herkömmliche Verständnis - sondern in erster Linie, wenn unser Glaube (!) praktisch geworden ist: Wenn wir uns in der Nachfolge Christi mutig einsetzen für eine gerechtere, menschenwürdige und damit gottwohlgefällige Welt. Alles was Gott zuwider ist, muss auch uns zuwider sein!: Menschenverachtung, Rassismus, Antisemitismus dürfen bei uns nur Widerstand und keinerlei Zustimmung finden. Auch die Hochachtung vor jenem Volk, aus dem der Erlöser „dem Fleische nach“ hervor gegangen ist, muss uns in Fleisch und Blut übergehen, wenn wir sein „Fleisch und Blut“ empfangen. Fronleichnam darf nicht nur ein Fest sein, an dem wir gleichsam zur Schau stellen, was uns wichtig und wertvoll ist. Fronleichnam erinnert uns vielmehr daran, dass wir als Christen auch nach außen, auch in der Öffentlichkeit zu beweisen haben, dass wir aus der Verbundenheit und in der Gesinnung des Jesus von Nazareth leben und handeln. Das Sakrament der Eucharistie ist uns in die Hand gegeben. Es ist keine harmlose Sache, wie die Nazis vermuteten und viele unserer Mitbürger auch heute noch denken. Wer dieses Zeichen verstanden hat, wird – wie damals Bernhard Lichtenberg – mutig und tapfer eintreten für Freiheit und unantastbare Menschenwürde. Solche Christen tragen den Herrn nicht nur in ihrem Herzen und heute durch die Straßen, sondern hinein in unsere alltägliche Welt, die unser unterschiedend christliches Zeugnis auch heute bitter nötig hat. AMEN

